

Heimatbund TÖGING

Beiträge zur Heimatgeschichte

JOSEF STEINBICHLER

Notizen aus der Töginger Kinogeschichte

- Teil 3 -

Karl und Gunda Schmitt, die vor 1949 im Törringhofsaal für die Töginger Filme vorgeführt hatten, waren seit dem März 1952 wieder in Töging, diesmal im neuen Kino an der Dortmunder Straße. Die Bauherrin des Gebäudes, Frau Centa Plank aus Eggenfelden, nannte das im zweiten Halbjahr 1951 errichtete Gebäude ursprünglich »Inn-Lichtspiele«. Die erste Amtshandlung der neuen Pächter war, den Namen »Filmburg« einzuführen. Eröffnet hat man das »Kino in der Siedlung«, so wurde es jedenfalls von den Tögigern zur Unterscheidung vom »Schickl-Kino« im Ortszentrum genannt, mit dem Film »Der Förster vom Silberwald«. Plötzlich hatte man in Töging zwei Kinos. Noch vier Jahre vorher konnte man in der Zeitung lesen, dass Töging dringend ein eigenes, ein richtiges Kino brauche. »Doch es rührt sich nichts, rein gar nichts.«

Und die Tögiger, auch die von »herinnen«, nahmen das neue Kino an. Gab es doch die beliebten Sissi-Filme, aber auch so anspruchsvolle Klassiker wie »Faust« mit Gustav Gründgens und Elisabeth Flickenschildt standen auf dem Programm. Und nachdem man sich an der Kasse, wo Frau Thea Haslinger die Karten verkaufte, noch einen Maoam-Fruchtkaugummi zu 15 Pfennigen

als Zubehörhandel anzusehen. Wird dies beachtet, so finden die Vorschriften über den Ladenschluss und den Sonntagsverkauf keine Anwendung.«

Noch Anfang der fünfziger Jahre hatte man von Seiten des Bayerischen Innenministeriums ein wachsamens Auge darauf, dass keine Filme »aus der sowjetischen Besatzungszone«, die ohne ausdrückliche Genehmigung waren, in der Bundesrepublik vorgeführt wurden. Ausdrücklich



Das Kino in der Dortmunder Straße (auf den Bauplan hatte der Architekt vorerst den Notnamen »Siedlungs-Kino« geschrieben) wurde 1952 mit dem Film »Der Förster vom Silberwald« eröffnet. Über dem Eingangs- und Kassensbereich befand sich eine Wohnung, in der die Familie Sobotta wohnte, die im Haus gegenüber eine Metzgerei betrieb.

genehmigt waren bis Ende 1952 nur elf Filme, darunter solche mit unverfänglichen Titeln wie »Das Mädchen Christine« oder »Der Kahn der fröhlichen Leute«. Ob solche Filme auch nach Töging kamen, lässt sich heute nicht mehr feststellen.

Im Filmtheater im Ort zeigte das Tögiger Volksbildungswerk (etwa vergleichbar mit der jetzigen Volkshochschule) während der fünfziger Jahre einmal im Monat einen »wertvollen, bildenden« Film. Erinnerung sei nur an den Stummfilm »Panzerkreuzer

Potemkin« oder an den Opernfilm »Tosca«. Bei einer Gemeinderatssitzung im Jahr 1956 wurde der Vorschlag gemacht, auch »im Lichtspieltheater in der Siedlung Sonderfilme vorzuführen und nicht nur immer im Filmtheater Schickl«. Doch aus der Sache wurde nichts, das

Volksbildungswerk blieb bei Schickl. Vielleicht wollte die Familie Schmitt auch gar nicht, denn das große Geschäft waren diese »Sonderfilme« nicht. Während das Schickl-Kino sich noch bis 1984 halten konnte, musste die »Filmburg« bereits 1967 wegen Unrentabilität ihren Betrieb einstellen:

FILMBURG Töging-Siedlung

Almenrausch und Edelweiß

Natali

Teenager

HINEIN! Fußball-Weltmeisterschaft 1958

Töging II - Burghausen II

Mittwoch 19.30* Freitagslichtspiel Töging II - Erharting I

Fußballs
Verbands-Spiel

Sonntag, 7. Sept. um 15*

Töging II - Burghausen II

Mittwoch 19.30* Freitagslichtspiel Töging II - Erharting I

Auf der Rückseite des Kinoprogramms inserierten die Tögiger Geschäfte, aber auch zum Beispiel der TuS.

die Leute saßen lieber vor dem Fernseher, die Jugend ging in die Disko. Der letzte Film hieß »Taras Bulba« mit Yul Brynner und Tony Curtis. Vorübergehend machte eine Tögiger Rockband den Kinosaal zu ihrem Proberaum, später gab es eine spektakuläre »Hausbesetzung« durch die linksorientierte Gruppe »Bambule«, die im Kino ein Jugendzentrum einrichten wollte. Sogar das Fernsehen kam deswegen nach Töging.

Jetzt befindet sich in dem ehemaligen Kinosaal das Schuhgeschäft Mairock, die Gaststätte im früheren Eingangs- und Kassensbereich steht zur Zeit leer.

Jede Woche bekamen die Tögiger die Programme der beiden Kinos in den Briefkästen. Hier das Programm der »Filmburg« vom September 1958.

geleistet hatte, konnte man sich, zum Platz geführt von Frau Linseis, erwartungsvoll im Sessel zurücklehnen und die Wochenschau, die Werbung und den Vorfilm (damals war man noch nicht fernsehverwöhnt und fand alles sehr interessant) genießen, bis endlich der Hauptfilm begann. Übrigens: Von der Behörde war genau geregelt und vorgeschrieben, dass an einer Kinokasse Süßwaren nur an Kinobesucher und nur in kleinen Mengen verkauft werden durften. »Dieser Verkauf kommt einem offenbaren Bedürfnis des Publikums entgegen und ist gewerberechtlich